

Zwischen Albtraum und Liebe: Morchelsuche, Elena Sheynfeld, April 2025

Vielleicht hast du gedacht, man könnte einfach so in den Wald spazieren und Morcheln finden?

Morcheln in Deutschland sind wie Gold in Alaska zur Zeit des Goldrauschs. Morcheln sind nicht nur Pilze, sie sind eine Religion. Normale Leute träumen nicht einmal von ihnen, während Pilzsammler nur von ihnen träumen. Willst du sie essen? Geh in ein schickes Restaurant. Willst du sie kaufen? Klar doch, aber leg mal eben mindestens 400 € pro Kilo getrockneter Morcheln hin.

Willst du sie selbst finden? Mach es dir gemütlich, schnall dich an und, vor allem, heul nicht gleich rum vor Verzweiflung, du Weichei. Leugnen, Wut, Verhandeln, Depression und Akzeptanz – so verläuft es jedes Jahr. Jedes Jahr ohne Morcheln, aber immer mit einem Funken Hoffnung.

Einfach in den Wald gehen und sie finden? Vergiss es. Erstmal mach einen Bachelor in Morchellehre. Du musst wissen, in welchen Wald du gehen sollst, welchen Boden es dort gibt, ob dort Späne herumliegen oder ein kleiner Graben ist, welche Bäume, Pflanzen, Blumen und Gräser dort wachsen, ob ein Bach in der Nähe fließt, wie oft die Sonne geschienen hat, wann es geregnet hat und – Gott bewahre – ob es Frost gab. Du studierst botanische Karten, suchst nach feuchten Gegenden, kalkigen Böden, Eschenreihen, blühenden Buschwindröschen, Bärlauch und Apfelbäumen, Apfelbäumen, Apfelbäumen.

Stell dir vor: Mitte April, 20 Grad, die Sonne scheint satt und kräftig, die Luft ist warm und dicht. Im Wald ist es heiß. Das Gras ist grün wie im Sommer, aber die Bäume sind noch kahl. Hunderte von Vögeln zwitschern (wusstest du, dass alle Vögel unterschiedlich plappern und jede Art ihre eigene Sprache hat?), überall Buschwindröschen, Apfelbäume, Eschen, und Farne sind noch zu pelzigen Schnecken eingerollt. Du gehst zu deinem geheimen, besonderen Platz, deinem persönlichen Mekka, deinem heiligen Morchel-Gral. Und deine Gefühlsachterbahn begleitet dich dabei: "Oh Mann, gleich finde ich sie! Ach, wen willst du hier täuschen? Es gab sie noch nie und wird sie nie geben."

Du kommst an, gehst in die Hocke oder am besten auf alle Viere, starrst in das alte Laub und wartest. Du wartest, bis sich deine Augen daran gewöhnt haben. Du schaust. Du schaust und hast keine Ahnung, wonach du eigentlich suchst. Und plötzlich! Da ist er! Viel kleiner als erwartet, aber in diesem Moment größer als die ganze Welt. Klein, schrumpelig, süß und, in diesem Moment, der schönste, klügste und liebste in der Welt.

Eine ganze Stunde bewegst du dich, als ob du auf zersprungenem Glas läufst – langsam, vorsichtig, damit du keinen Kleinen zertrittst. Du schiebst das Laub weg, vergisst Zeit und Geld, den Schmerz im Rücken, die Inflation und die Weltprobleme. Ein Schritt nach links, ein Schritt nach rechts– und nichts. Nur dieses kleine Stück Wald, nur hier lebt das kleine, junge Morchel-Myzel.

Zuhause kannst du nicht genug von ihnen bekommen, kannst dich an ihnen nicht sattsehen. Du sitzt neben ihnen, streichelst sie, flüsterst ihnen liebevolle Worte zu und genießt ihre Gesellschaft. Du wartest auf den Abend, auf den Höhepunkt, auf den heiligen Moment.

In der Pfanne brutzeln die Morcheln, schrumpfen beim Braten und werden schön braun. Und dann sind sie weg. Schnell, leicht und unglaublich lecker. Selbst wenn sie nach Ohrenschmalz und alten Socken schmecken würden, würdest du sie trotzdem mit geschlossenen Augen und einem seligen Lächeln essen. Und dann würdest du wieder bis zum nächsten Jahr warten. Warten und hoffen, und nicht einmal hoffen, aber dennoch glauben, auch wenn du bis zum Schluss nicht wirklich daran glaubst.